

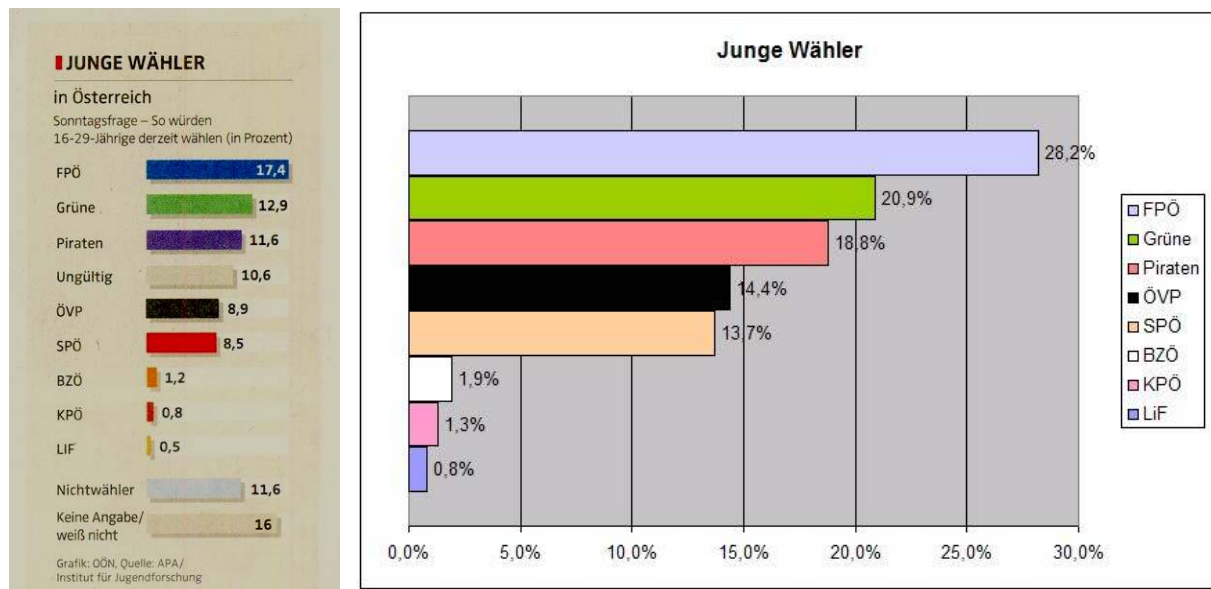
Junge Wähler wählen anders

Wieder einmal ein Text, der gar nix mit Göttern und ihren Agenturen zu tun hat, sondern mit den weltlichen Vertretern der Macht. Am 13. Juni 2012 war den Medien zu entnehmen, dass junge Wähler von 16 bis 29 gänzlich anders wählen als der Gesamtdurchschnitt. Die allgemeinen aktuellen Meinungsumfragen sahen Anfang Juni die SPÖ bei 30 Prozent, die ÖVP bei 25 % und die FPÖ rutschte erstmals nach langer Zeit mit 24 % wieder auf Platz 3 zurück, was wohl mit Martin Graf, dem von der FPÖ nominierten 3. Nationalratspräsidenten und rechtsrechten Burschenschaftler zusammenhängt, der im Auftrag einer alten Dame eine Stiftung eingerichtet hatte, welche nun die Ansicht äußerte, diese Stiftung nütze ihr weniger als der Familie Graf. Die Grünen liegen bei zwölf Prozent und das BZÖ nur noch bei drei. Was insgesamt 94 % ergibt, was wohl signalisiert, dass auch in Österreich die Piratenpartei gute Perspektiven hätte, weil ja kaum Kleinstparteien wie KPÖ, das Liberale Forum oder die Christenpartei plötzlich eine Vervielfältigung erlebt haben werden.

Rechnet man diese Prozente auf Mandate um und nimmt dabei an, von den auf 100 fehlenden sechs Prozent entfielen vier auf die Piraten, dann gäbe es im Parlament folgende Sitzverteilung: 58 SPÖ (2008: 57), 48 (51) ÖVP, 47 (34) FPÖ, 23 (20) Grüne und 7 (-) Piraten.

Und nun zu der erwähnten Jungwählerbefragung

Aus den OÖNachrichten stammt die Grafik links. Sie zeigt die Rohwerte einer Umfrage bei WählerInnen unter 30 - inklusive der Nichtwähler, Ungültigwähler und der Unentschlossenen. Wenn man diese Umfrage nun hochrechnet auf abgegebene gültige Stimmen, dann zeigt sich ein Ergebnis laut der Grafik rechts.



Ein nur von Jungwählern gewähltes Parlament ergäbe eine Sitzverteilung von 54 Mandaten für die FPÖ, 40 für die Grünen, 36 für die Piraten, 27 ÖVP und 26 SPÖ. Die beiden jetzigen Regierungsparteien hätten damit weniger Sitze als die FPÖ alleine, für eine Parlamentsmehrheit bräuchten sie zumindest noch die Stimmen der Grünen.

Woher kommt dieses Wahlverhalten der Jungwähler?

Wie ich als alter 68er die politische Szene kenne, die sich heute erdreistet, sich "links" zu nennen, aber den Karl Marx nicht vom Harpo Marx unterscheiden¹ kann, wird man dort mit der üblichen "Betroffenheit" reagieren und kundtun, man müsse die jungen Menschen politisch besser aufklären, bilden, erziehen. Man wird jammern, dass in den Schulen die politische Bildung keine ausreichenden Effekte zeige und man deshalb verstärkt auf Aufklärung setzen müsse.

Was mich an meine Jugend erinnert, wo es die "Junge Linke" gab, die enthusiastisch darauf ausgerichtet war, die Welt zu verändern, für den Sozialismus zu kämpfen. Dort machte man es genauso. Man sagte es der Arbeiterklasse, es wäre an der Zeit, endlich die sozialistische Revolution abzuhalten! Der damals recht bekannte Liedermacher Dieter Süverkrüp hat das in seinem Lied "Die Kunst, Andersmeinende für den Sozialismus zu gewinnen" so ironisiert: Agitation für einen Hüttenarbeiter, Voraussetzung eins: "Ignorieren, was der Mann denkt, weil es ist sowieso falsch, hier setzen wir an mit Aufklärungsarbeit, damit er erfährt, was wirklich los ist, wie kann er das erfahren? Wir sagen es ihm einfach einmal".

Ja! Die Linken sagen es den Jungwählern einfach einmal! Die FPÖ zu wählen ist ein No-No, eine Partei wie die Piraten zu wählen, die selber noch gar nicht weiß, was sie wirklich will, ist auch falsch, richtig ist es grün oder sozialdemokratisch zu wählen. **Ui, das wird sogleich Wunder wirken! Dieselben Wunder, die seinerzeit die**

¹ Weil sie nicht wissen, was der Karl Marx geschrieben hat und wer der Harpo Marx ist

sozialistische Agitation der Arbeiterklasse erbrachte. Sofort hörte sie die Signale, ertrug es nimmer, ein Nichts zu sein und man strömte zuhauf, um alles zu werden. Die ROTE ARMEE FRAKTION stellte Bataillone, Brigaden und Armeen auf und in kürzester Zeit konnte die REVOLUTIONÄRE VOLKSREPUBLIK DEUTSCHLAND errichtet werden, in Windeseile verbreitete sich das revolutionäre Bewusstsein auch nach Österreich, aber auf eher gemäßigter Basis, während in Deutschland Andreas Baader Vorsitzender der Regierung der Volksdeputierten wurde, bildete in Österreich Franz Muhri im Auftrag der revolutionären Volksmassen eine KPÖ-Alleinregierung.

Oder war das doch etwas anders? Hatten die arbeitenden Volksmassen damals doch nicht die proletarische Revolution machen wollen, obwohl es deren historische Pflicht gewesen wäre und auf vielen Tonnen Flugzettelpapier die revolutionären Wahrheiten verbreitet worden waren?

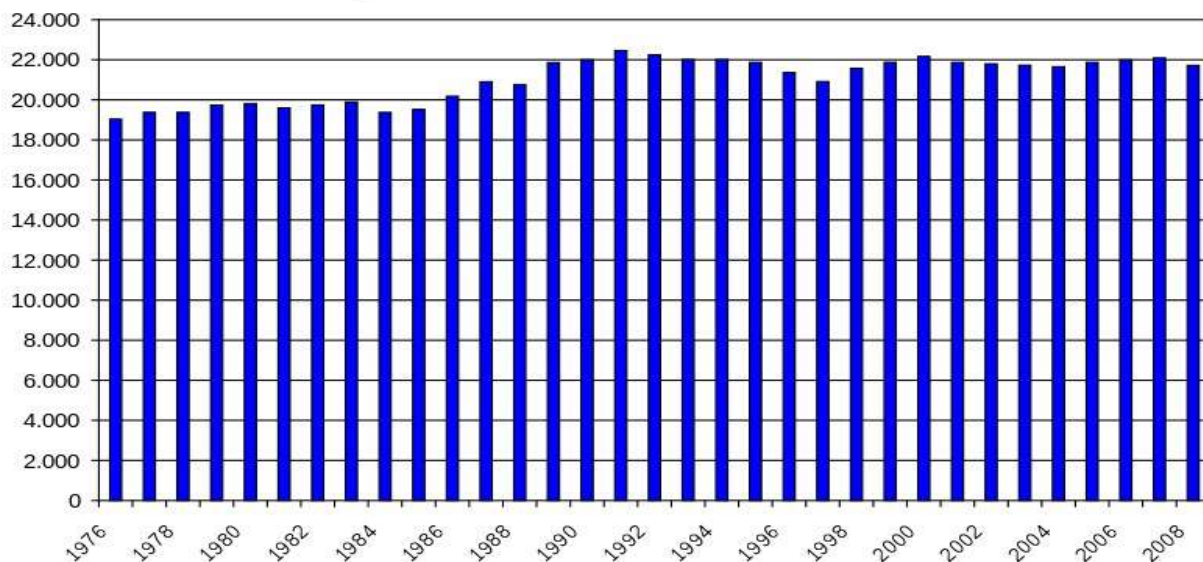
Jetzt geht es viel billiger her.

So große Sachen wie die sozialistische Revolution macht die heutige Linke nimmer. Sie hat sich bescheiden auf einen allerliebsten Herzjesu-Sozialismus zurückgezogen, sie sucht nach Mühseligen und Beladenen und weiß, je fürsorglicher man seine Betroffenheit an die geringsten unserer Brüder und Schwestern wendet, desto großartiger ist der Stolz, den man für seine eigene hohe Moralität empfinden darf. Davon leben speziell die Grünen. Die Sozialdemokraten haben ihr Klientel noch im Pensionistenverband, weil dort kann man sich daran erinnern, dass es einmal unter einem gewissen Bruno Kreisky dreizehn lange Jahre so eine Art sozialdemokratisches Zeitalter gegeben haben soll, wo arbeitende Menschen nicht nur als einzusparenden Kostenfaktor wahrgenommen wurden.

Linke Gesellschaftspolitik gibt es heute keine mehr. Die SPÖ hat mit ihren neoliberalen Bundeskanzlern Vranitzky und Klima der FPÖ die Leiter nach oben an die Wand gelehnt und mit deren Nachfolgern Gusenbauer und Faymann bewiesen, dass die Partei nimmer weiß, wofür sie seinerzeit gegründet wurde.

Hier ein Bild, das die Entwicklung der Nettoreallöhne in Österreich in den letzten zwanzig Jahren zeigt:

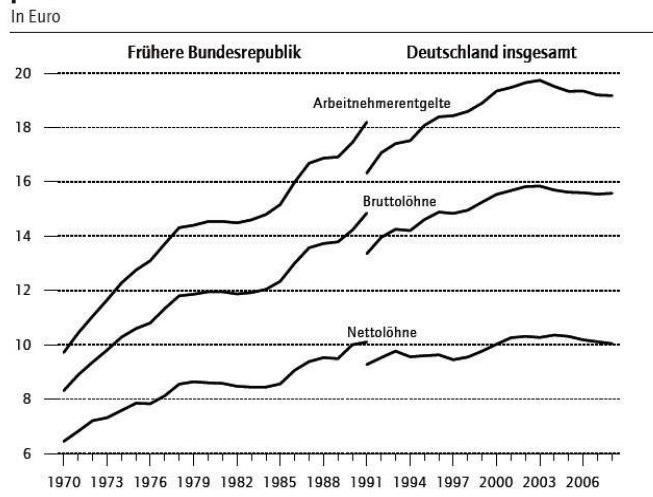
Entwicklung der Nettoreallöhne in Österreich



Der Sieg des Neoliberalismus im Klassenkampf im Weltmaßstab beendete die Erhöhung der Reallöhne. Ohne die Furcht vor dem Kommunismus konnte praktisch von einem Tag auf den anderen die lange gepflegte "soziale Marktwirtschaft" entsorgt und die Ausbeutungsschraube steil angezogen werden. Auf der ganzen Welt, nicht nur in Österreich, rechts ein ähnliches Bild aus Deutschland, das allerdings durch den Anschluss der DDR an die BRD 1990 einen zusätzlichen statistischen Knick hat. Aber auch dort deutlich sichtbar: inflationsbereinigt sinken die Löhne brutto und netto!

Und wer kümmert sich darum? Die einfache Antwort lautet: niemand. Weil zuerst musste man umverteilen, weil das Kapital brauchte viel mehr Kapital um daraus noch viel mehr Kapital zu machen. Zwar hätte man bei Karl Marx nachschlagen können, dass Mehrwert nur in der Produktion und nicht in der Spekulation entsteht, aber sowas tat man natürlich nicht. Man

Preisbereinigte¹ Arbeitnehmerentgelte, Brutto- und Nettolöhne pro Stunde



¹ Mit dem Deflator der privaten Konsumausgaben

Quellen: Statistisches Bundesamt; Berechnungen des DIW Berlin.

DIW Berlin 2009

senkte die Produktionskosten durch Automatisierung, was bei Karl Marx ausführlich im KAPITAL Band 3 erklärt wurde. Demnach zieht ein Unternehmen den Profit daraus, dass der Warenwert über dem Kostpreis der in der Ware enthaltenen "lebendigen Arbeit", also der von Menschen geleisteten Arbeit, liegt. Die kapitalistische Produktionsweise muss daher danach streben, die Kosten für die "lebendige Arbeit" zu senken. Dies ist in erster Linie dadurch möglich, dass mit weniger Personal mehr produziert wird, also durch Rationalisierung. Da aber durch Rationalisierung ein Mehr an Maschinen benötigt wird, sinkt der Anteil der "lebendigen Arbeit" an den Produktionskosten, dadurch fällt auch die Profitrate pro produziertem Stück: Der Profit vermehrt sich nur noch durch vermehrte Produktion. Der Kapitalismus ist daher auf ständiges Wirtschaftswachstum angewiesen.

Dieser systemimmanente Zwang zum Rationalisieren und infolgedessen zur Steigerung der Produktion, führt dazu, dass der benötigte Kapitaleinsatz immer höher wird und sich dadurch die Wirtschaftsstruktur verändert: Immer weniger und immer größere Firmen erzeugen mit immer mehr Kapitaleinsatz und mit immer weniger Leuten immer mehr Güter. Dann kam noch dazu, dass Tätigkeiten, die viel "lebendige Arbeit" erforderten in Niedriglohnländer ausgelagert wurden, im Konkurrenzkampf um die Marktanteile senkte das bei vielen Industrieprodukten die Preise, gleichzeitig sammelten sich immer mehr nicht in der Produktion benötigte Geldmassen an. Die Staaten verschuldeten sich zunehmend, die Kapitalmassen stiegen. An den Börsen wurde es allgemein üblich, Geld nicht im Produktionsbereich anzulegen, sondern in Spekulationen in einer Abart der Pyramidenspiele, also Geld dort zu investieren, wo die Vermutung bestand, dass daraus wegen steigender Nachfrage morgen noch mehr Geld entstehen würde. Da jedoch - wie oben geschildert - Mehrwert nicht aus Angebot und Nachfrage, sondern aus menschlicher Arbeit entsteht, zerplatzen diese Spekulationsblasen alle früher oder später. Die diversen Punktekurse der Börsen widerspiegeln ja nicht die Werte der Wirtschaft, sondern die Werte der Papiere, die sich aktuell besonderer Nachfrage erfreuen. Wenn es einer im Aktienindex enthaltenen² Firma schlechter geht, dann fliegt sie raus und eine besser positionierte ersetzt sie. Wenn eine Index-Firma in Konkurs geht, dann fällt nicht der Index, sondern die Firma wird im Index ersetzt.

Nach diesem Ausflug zurück zum Thema

Die Verschlechterung der Lebensverhältnisse für die breiten Massen der Bevölkerungen in den hoch entwickelten Staaten ist evident. Die Einkommen stagnieren oder sinken, das Ersparte wird durch die niedrigen Zinsen und die ständig darüber liegenden Inflationsraten entwertet, die Arbeitsverhältnisse verschlechtern und verschlimmern sich unablässig, aber das wird politisch absolut nicht thematisiert. Wenn sich jemand diesbezüglich äußert, dann ist die Wahrscheinlichkeit hoch, dass dieser Jemand ein befreiungstheologisch angehauchter Funktönär von der CARITAS ist und niemand aus der SPÖ oder vom Gewerkschaftsbund.

Während den arbeitenden Menschen ständig bestätigt wird, dass sie zu teuer sind und zu wenig leisten, dass ihre Pensionen nimmer finanzierbar seien und der Sozialstaat weggespart werden muss, hagelt es die Milliarden problemlos für spekulationsgeschädigte Finanzinstitute. Die arbeitenden Menschen lernen daraus: Geld gibt's nur für die Finanzwelt und in einem geringen Umfang, aber begleitet von großem moralischen Eifer, für den Klostersuppenbereich, also für aus der kapitalistischen Gesellschaft Hinausgefallene. Wer im Schweiß seines Angesichtes sein Brot mit seiner Hände Arbeit verdient, der hat kein Lobby, keine Perspektive, eine trostlose Zukunftsaussicht.

Junge Menschen erleben die Welt heute unmittelbar so: schlechte Schulbildung, widerliche Arbeitsbedingungen, schlechte Löhne, teure Wohnungen, keine gesellschaftliche Zuwendung. Sie scheißen auf diese Gesellschaft, die nichts für sie tut, sie aber scharf in die Pflicht nimmt. Die bis ins Mark frustrierte junge Generation ist nicht vom HC Strache verseucht worden und sie wird nicht von den Piraten manipuliert, auf sie passt der US-Witz: 10 years ago we had Steve Jobs, Johnny Cash and Bob Hope - now we have no Jobs, no Cash and no Hope! Mit Worten lässt sich da nichts mehr ändern, es bedürfte dazu gesellschaftspolitischen Handelns, das aber lässt die herrschende Klasse, die Finanzwelt nicht zu.

Wenn keine der beiden ehemaligen Großparteien SPÖ und ÖVP bei den Menschen unter 30 in den Rohdaten nicht einmal mehr neun Prozent Zustimmung bekommt, dann liegt das nicht an der jungen Generation, sondern ausschließlich an SPÖ und ÖVP. Wobei man zur ÖVP einschränken kann, dass sie die Partei ist, die in christlicher Nächstenliebe ausschließlich die Interessen der Konzerne, Banken, Großagrarien, der Millionäre und Milliardäre vertritt, was ja für alle Menschen klar erkennbar auf der Hand liegt. Warum die SPÖ zwar den Bundeskanzler stellt, aber ohne jede Scham nur den Vorgaben der ÖVP nachkommt, ist nicht nur der jungen Generation, sondern allgemein nicht nachvollziehbar. Ein Bruno Kreisky, ein Otto Bauer, ein Viktor Adler würde wegen Hochverrats an der Sozialdemokratie einen Faymann und sein Team zum Teeren und Federn freigeben.

Als Schlusssatz wollte ich hier schreiben, die heutige Linke müsse wieder nachschlagen, was bei der alten Linken gesellschaftspolitisch zu finden wäre und dann danach gesellschaftspolitisch zu handeln versuchen. Ich schreibe es nicht, weil es sinnlos ist. Sie tun es sowieso nicht. Für die Rechte der arbeitenden Menschen einzutreten, für eine Zukunft, die Hoffnung gibt, das ist heute nix mehr. Klostersuppen und abgeschrägte Gehsteigkanten für Rollstuhlfahrer, das ist heute das Tätigkeitsgebiet für die Linke.

Erwin Peterseil

² Im Dow-Jones und im DAX sind das jeweils bloß dreißig Firmen, im österr. ATX sind es nur zwanzig!